

Historische Rettungen.

Erste Lieferung.



Mit einiger Befriedigung vermögen wir nach Absolvierung der schweren erforderlichen Studien auf eine Arbeit zurückzusehen, deren Resultate sich mindestens dem rettungsüchtigen Instinkte des besten Newfoundlanders ¹⁾ an die Seite stellen dürfen. So leid es uns thut, gleich im Anfang den Verdacht leidenschaftlicher Polemik auf uns zu ziehen, so müssen wir doch, theils um die Freiheit männlicher Ueberzeugung zu wahren, theils um unsern Standpunkt fest und klar zu bezeichnen, schon hier die Summe, die Essenz, den Cardinal-Angeldrehpunkt unserer historisch = philosophischen Maximen kühn und frei in die präcisen Sätze zusam =

1) Ueber das specifische Gewicht des Gehirns dieser Race im Vergleich zu dem eines neupommerschen Affenpinschers, vergleiche man: Bessel, „Populäre Hydrostatik der Sunderacen,“ Bd. 3, p. 45. — Buchta, „Handb. der röm. Institutionen,“ III, p. 502 u. A.

menfassen: „Jeder h i s t o r i s c h e Charakter muß gerettet werden!“ und „Je weniger heut Etwas gut ist, je mehr muß Alles gut gewesen sein.“²⁾ Ist schon die Verwunderung gerechtfertigt, daß dieses wahre Evangelium der neuern Geschichtsschreibung erst an dieser Stelle zu der, seiner tiefbegründeten Theorie gebührenden Präcision gelangt ist, so steigert sich diese Verwunderung zu einem gelinden Staunen, wenn wir die oben hingestellten Fundamentalsätze, geschweige sie als von Natur selbstverständlich anerkannt zu sehen, fast durch die ganze bisherige Historienschreibung ignorirt erblicken. Es scheint uns doch eben so wenig, wie eines der leichtesten Rechenexempel des unvergeßlichen, noch immer nicht genug gewürdigten Adam Riese,³⁾ unsere Behauptung eines weiteren Commentares bedürftig, daß es nämlich christlicher, humaner, nobler ist, Alles ringsherum gut zu machen und zu versöhnen, als immer bloß zu nörgeln und zu prickeln und anzuschwärzen. Lasse man sich nicht irre machen durch die scheinbare Verbesserung der Geschichte, die allerdings in unseren Tagen, um aus den drei wissenschaftlichsten Ländern Europa's je ein Beispiel zu wählen, in den Werken Louis Napoleon's, George Grote's und Friedrich Bädeler's mit einer schwachen Ahnung der neuaubrechenden Aera wenigstens angedämmert ist. Allerdings ist es ein nicht zu leugnender Anfang, wenn diese Männer der Muse Klio⁴⁾ mit ihrem ehernen Griffel Schreibstunde zu geben, und Vorurtheile ganzer Jahrhunderte über etwas übel riechende Persönlichkeiten zu bekämpfen begonnen haben — wenn der viel zu früh entrastete größte Idealist⁵⁾ des Jahrhunderts, Friedrich Bädeler, schon vierhundert Jahre nach der Entdeckung Amerika's und fünfhundert vor der Entdeckung Deutschland's bereits ein Reisehandbuch durch letztgenanntes verfaßte, — wenn Grote den biedern Sophisten,

2) Siehe Hesekiel's „Junfer-Novellen,“ Bd. 7.

3) „Friede seiner Asche!“ — (Klopstock, Oden, 22, v. 16. —)

4) Ueber den Bildungsgrad dieser verdächtigen Person, vergl. man besonders den neuentdeckten, leider verbrannten, Codex Pompejanus des Musen-Almanach von Hesiod, Jahrg. 1001 v. Chr.

5) Wenn Trendelenburg in seiner „Geschichte der Philosophie“ den Einfluß Bädeler's auf die Ideenlehre Plato's nur wie beiläufig erwähnt, so möge er das vor seinem historischen Gewissen verantworten. Aus den Knochen Bädeler's „wird ihm ein Rächer erstehen.“ (Virgil, Aen. XXVII, v. I. —)

den von dem berüchtigten Rechtsverdrehen Plato so lange geschmä-
lerten Ruhm als wahren Trägern der griechischen Bildung und
Sittenlehrern wiedereroberte und den Bramarbas Sokrates in die
seinen Naturanlagen gebührenden Schranken zurückwies, — wenn
endlich College Napoleon den Jules César als Messias mit der
Lorbeerkrone und aus sieben Völkermunden blutend, an das
Kreuz des historischen Märtyrismus schlägt: ja es ist ein Anfang.
Jedem gleichwohl, der in diesen von mancherlei Nebenrücksichten
begleiteten Versuchen nun die Vollendung jener Zukunftshistorik
erreicht glaubt, die sich ganz und durchaus die philanthropische
Besserung der Geschichte zum Ziele setzt, dem rufen wir vom
rein wissenschaftlichen Standpunkte, wo der Verdacht einer beab-
sichtigten Injurie sich selbst richtet, jenes altberühmte, in staats-
männischen Kreisen sanctionirte Wort entgegen:

Du bist ein Schafskopf! ⁶⁾

Furcifer es! ⁷⁾ Apage! Eheu! *oi oi!*

Scheuen wir uns nicht, von erhabenster Menschenliebe er-
füllt, Jeden einen Schafskopf zu nennen, der unser Bestreben
nicht gutheißt, in dieser nur schwach betretenen Bahn einige neue
Fingerweise zu geben, mit dem Kadirgummi eines genialeren
Tief-, Hoch- und Scharffsinnes die historischen Dintenflecke un-
serer größten Männer auszureiben, und auf unwiderstehliche
Weise selbst von den scheinbar rettungslosesten Individuen unsere
historisch-modernen Thierquäler fern zu halten mit dem an das
geehrte Publikum gerichteten Rufe: „Voilà un homme!“ „Das
ist ein Kerl!“ ⁸⁾

Daß ein so gewaltiger Fortschritt dieser Wissenschaft nicht
lediglich unseren eigenen Kräften zu danken ist, erkennen wir be-
reitwillig an. Zwar haben wir selbst weder Zeit noch Kosten
gescheut, entlegene Provinzen zu bereisen, an Ort und Stelle
archäologische Forschungen anzustellen, Keller, Klöster und Kreuz-

⁶⁾ S. Knigge: „Ueber den Umgang mit Menschen.“ p. 160.

⁷⁾ Ueber diesen Lieblingsausdruck des Plautus für Deficit an Lebenswürdigkeit,
vgl.: Karl Gerf, Classische Lese Früchte (Duodez), Bdch. 1. p. 1. —

⁸⁾ Göthe wußte sowohl, daß er ein Mensch, als auch, daß er ein Mann sei. Der
Soldat Bonaparte konnte also mit „homme“ nur das Kerlhafte, Anorplige, an unserm
Dichter bezeichnen wollen.

gänge unter Drachen und Eidechsen nach alten Codechsen zu durchstöbern, — indeß muß doch der bei weitem bedeutendste Theil unseres Erfolges der, wissenschaftlichen Zwecken stets so liberaliter geöffneten, Munificenz deutscher Fürsten zugestanden werden. ⁹⁾ Nur mit ihrem Beistande konnte die Unzahl noch gar nicht benutzter, zum Theil wirklich unentdeckter Quellen zum ersten Male an die Oeffentlichkeit gelangen. Nur einen kleinen Theil davon konnten wir in den untenstehenden Notizen wiedergeben. Drei ungekratzte Palimpseste, deren Beziehung zu unserm Gegenstande aus den noch erkennbaren Buchstaben σ , κ und φ deutlich hervorging, müssen wir leider aus Zeitmangel unsern philologischen Kollegen zur Entzifferung überlassen.

Aus den verschiedensten Gegenden hat unsere Bitte um wissenschaftliche Beiträge bereitwilligst Gehör gefunden; selbst denen, die sich mit uns schlechte Wiße erlaubt haben, sagen wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank. ¹⁰⁾

Gehen wir also sine ira et sine studio an unser Werk und beginnen wir sofort mit dem leidhaftigen Typus der Philanthropie, dem vielfach verkannten und angefeindeten Kaiser Nero! Quod bonum faustum felixque sit! ¹¹⁾

9) Ueber diese unausrottbare Eigenthümlichkeit unserer Fürsten, vgl.: Vicomte de Bayonnet, „Vorschläge zu einer neuen Uniformirung der griechischen Statuen,“ p. 385. — Max Thiele, „Was sich der Herkules bei Kassel erzählt,“ p. 32.

10) Besonders den Herren v. Derzen, Dalwigk etc., die uns ihre geehrten Photographien zur gütigen „Rettung“ übersandten; auch der Fischfrau aus Stralau, die uns ein Mandel „angekommene“ Bücklinge zu gleichem Zwecke verehrte!

11) Ob hiemit gesagt sei: „Wenn's Ihnen nur gut bekommt,“ oder: „Haben Sie weiter keine Schmerzen?“ wagen wir bei dem gerade obschwebenden Streite zwischen Herrn Prof. Zahn in Bonn und Behrs in Königsberg noch nicht zu entscheiden.